

DAS NETZ DER TAUSEND TORE

Die Gestalt gehörte einem Kaisergrenadier. Der blaue Nebel des Wegenetzes hatte seiner Rüstung eine andere Tönung verliehen.

Der Mann salutierte mit erhobener Hand, dann schlug er mit dem Handschuh an seine Brustplatte. Das Sturmgewehr in seiner anderen Hand zeigte wie von ungefähr bald auf die Eldar - Wächterin und bald auf den Gedrungenen, der zwei Waffen bei sich trug. Was, im Namen Dorns, war hier los?

Mit knappen Worten machte der Mann seine Meldung.

“Unteroffizier Wagner führte uns auf einem Erkundungsvorstoß in ein Portal in der Stadt. Diese dunstigen Tunnels verzweigen sich manchmal, ohne daß die Gabelung zu erkennen ist. Ich wurde von den anderen getrennt. Ich entschuldige mich bei unserem Kapitel.”

“Nicht nötig, Bruder Stockmann”, sagte Lex. “Ihre Information ist wertvoll. Stehen Sie bequem. Diese vier Leute sind keine Gefangenen.”

Stockmann betrachtete das offene Helmvisier seines Hauptmanns mit respektvoller Vorsicht. Der Hauptmann hatte ausdrücklich befohlen, daß die gepanzerten Schutzanzüge versiegelt bleiben sollten, bis die Kompanie wieder an Bord der Landungstorpedos und diese unterwegs zum Truppentransporter wären. Stockmanns Meldung konnte von den vier Fremden durch das offene Visier des Hauptmanns mitgehört worden sein.

Auf dem Boden aus Seelenskelett lag ein magerer kleiner Leichnam. Vor kurzem getötet, anscheinend von einem Shuriken - Wurfstern, vermutete er. Also getötet von der Eldarfrau. Ein Mensch, getötet von einer Alien, einer Nichtmenschlichen.

Nichtsdestoweniger bezwang Stockmann den Impuls, die Frau zu erschießen, und entspannte sich.

“Diese Leute sind Agenten des Imperiums, Bruder Stockmann. Die Frau ist eine Alien - Imitatorin.”

“Mit Respekt, Hauptmann, haben sie eine andere Mission als wir?”

“So könnte man sagen.”

“Sind sie durch das fremde Wegenetz hierher gekommen?”

Wenn das so war, welchen Sinn ergab dann der massive Einsatz von Schlachtschiffen und Cobra - Kreuzern? Nur um den Grenadiern das Eindringen ins Eldar - Habitat zu erleichtern? Aber wozu, wenn das Imperium bereits einen einfacheren Gang entdeckt hatte?

War der Einsatz der Grenadiere innerhalb des Habitats womöglich ein vorsätzliches Ablenkungsmanöver - eine Fußnote zu den Aktivitäten dieses bärtigen Mannes und der Imitatorin und des Navigators und des Abhumanen? Orchestrierte Inquisitor Firenze bloß eine zusätzliche Ablenkung, die viele Kampfgefährten so sicher das Leben kostete wie der Kampf im Weltraum Tausende von Leben forderte?

Und hatte Hauptmann d'Arquebus dies die ganze Zeit gewußt? Die Bedenken waren aus Stockmanns ehrerbietiger Frage herzu hören.

“Sie denken klar, Stockmann”, sagte Lex. “Aber haben Sie Vertrauen.”

Der geheime Inquisitor ergriff das Wort. Er mußte den Grund von Lexandros Worten erraten haben.

“Wir kamen in einem abgeschirmten Schiff hierher, Hauptmann, nicht durch das Wegenetz. Wer außer den Eldar kennt seine Verzweigungen?”

Lexandro wandte sich an Stockmann. “Haben sich Unteroffizier Wagner und die anderen Männer seiner Gruppe in diesem Wegenetz verlaufen?”

Der Mann bekannte seine Unwissenheit.

“Ich werde versuchen, die Gruppe ausfindig zu machen. Stockmann, ich habe das Kommando vorübergehend an Terminator Kempka übergeben. Bleiben Sie hier und halten Sie diesen Raum, wenn möglich. Versuchen Sie dem Feind diesen Ausweg zu versperren. Wird die Übermacht zu groß, ziehen Sie sich auf dem Weg zurück, auf dem Sie gekommen sind. Opfern Sie sich nicht auf. Und melden Sie meine Entscheidung unserem Terminator. Die Zeit drängt.”

Der Hauptmann hatte sich entschlossen, Jacs Gruppe zu begleiten. Sie zu eskortieren!

Der einsame Grenadier hatte gute Aussichten, diesen Raum gegen die Eldar zu halten. Hörte er sie von der Oberfläche herunterkommen, brauchte er nur in den Tunnel zu feuern. Seine Geschosse würden als Querschläger ein unberechenbares, tödliches Sperrfeuer in den Tunnel legen. Auch konnte er hoffen, daß Unteroffizier Wagner und seine Gruppe eintreffen würden.

War eine Gruppe Grenadiere im Wegenetz wirklich verloren? Ein verantwortungsbewußter Vorgesetzter würde seine Pflicht tun und sich um sie kümmern. Ging auch er verloren, so würde dies weder Fahnenflucht noch Pflichtvernachlässigung sein...

Jac hatte sein Tarot hervorgezogen, aus der Mutantenhaut gewickelt und die Harlekinkarte herausgesucht. Carnelians Gesicht war klar zu erkennen. Seine Kleidung veränderte sich ständig, wechselte in Stil und Farbton. Eine hektische Heiterkeit war beinahe hörbar.

Die Karte ruckte nach links.

Der Hauptmann konsultierte ein Instrument an seinem Handgelenk, als ließe er sich nur ungern von einer Tarotkarte leiten. Dann zuckte er die Achseln. Jac murmelte ein Gebet und steckte die anderen Karten wieder ein.

Sie waren erst wenige Schritte in den linken Gang vorgedrungen, als sie Stockmann das Feuer eröffnen hörten. Eldar mußten bereits unterwegs sein. Das Hämmern der Maschinenwaffen ertönte bald gedämpft, als der leuchtende blaue Dunst sie einhüllte. Dann war das Geräusch unhörbar. Was immer hinter ihnen geschah, hätte eine Welt entfernt sein können, in einer anderen Wirklichkeit.

Es war ein beunruhigendes Gefühl, diesen geisterhaften Pfad zu begehen, vielleicht nur eine schwache Energiemembrane entfernt von der rohen, ungeschaffenen Verwerfung, wo Dämonen hausten.

Oder waren die Energiewände des Wegenetzes fest wie Adamantium?

Azul Petrow, ein Verehrer der Eldar, hatte dazu Meinungen, die er zwanghaft zu äußern begann. Entweder war seine Gesprächigkeit auf Furcht zurückzuführen, da seine Neugierde nun endlich befriedigt war. Oder er sprach, um sich vom Kummer über den toten Freund abzulenken.

Vielleicht fluktuierten Bereiche des Wegenetzes und konnten ausgedünnt werden, durchlässig für das Chaos?

War das Wegenetz eine Schöpfung früherer Eldarmagier? Oder war es einfach eine Entdeckung von ihnen? Sicherlich mußte ersteres der Fall sein. Doch vielleicht wuchs das Wegenetz spontan, aus eigenem Antrieb. Die Eldar der Gegenwart konnten nicht alle seine Wege kennen. Dieses Wegenetz war ein immaterielles Äquivalent des Seelenskeletts, aus dem sie ihre Artefakte durch psychische Technik erzeugten. Vielleicht besaß es auch seine eigene Autonomie.

War es ein leuchtender Pfad? Nein, es war ein Labyrinth von Geheimnissen, wo Harlekin ihre Kapriolen schlugen, Meister verschiedener von diesen Geheimnissen, aber wahrscheinlich nicht aller.

Petrow hatte manches durch Hörensagen erfahren, doch was wußte er wirklich? Trotz Meh'lindis Fähigkeit, Eldar zu sprechen, blieb ihr das Wesen der Aliens weiterhin fremd. Die Sprache erlaubte Einsichten in Weltanschauungen, doch galt dies nur, wenn man die geheimen Bedeutungen zu bewerten verstand, die in Worten und Syntax verborgen waren. Andernfalls plapperte man im wesentlichen nur Geräusche nach. Verständliche Geräusche, zugegeben, aber gleichwohl Geräusche.

Während ihres kurzen und hektischen Aufenthalts im fremden Habitat hatten Jac oder Meh'lindi kaum etwas über die Eldar oder ihre Harlekin gelernt. Und was hatten sie von der Zeremonie erfahren, die stattgefunden hatte? Was von dem Schützling der Außerirdischen, Carnelian? Jenseits dessen, was Grimm bereits dargelegt hatte, war ihnen herzlich wenig bekannt geworden. Grimms Version war und blieb ihre einzige umfassende Deutung.

Wenn sie der Wahrheit entsprach. Oder auch nur zur Hälfte wahr war.

Welche Wahrheit in diesem Universum war absolut und unleugbar?

Die Unsterblichkeit und Weisheit des Gottkaisers? Nein! Die Bedrohung durch das verwerfliche Chaos, das hungrige Lärmen übelwollender Gestalten der Finsternis? Ja. Das war nicht zu leugnen. Sollte man also sein Vertrauen ins Chaos setzen? Kein Wunder, daß so viele verführte Seelen untergingen!

Alles andere war schrecklich relativ. Hinterlistig. Täuschend. Bedeckt von dunkelsten Schatten, oder von brutalem, scheinheiligem Glaubenseifer.

“Sie sind verletzt”, bemerkte der Hauptmann.

“Meine Rippen. Eine Prellung”, sagte Jac. “Es hat nichts zu sagen. Ich kann die Schmerzen in einem gewissen Umfang psychisch unterdrücken.”

“Ich bedaure diese Schüsse. Immerhin zeigten Sie mir Ihre Aufrichtigkeit.”

“Hah”, bemerkte Grimm. “Ein paar weitere Schüsse hätten völlige Glaubwürdigkeit und Rechtschaffenheit demonstrieren können.”

Jac hielt die Tarotkarte in einer Hand und *Kaisers Gnade* in der anderen, sonst hätte er Grimm geknufft.

“Ich entschuldige mich für meinen Gefährten, Hauptmann. Gedrungene sind immer brüsk und unverblümt.”

“Richtig, stumpf wie ein abgeschriebener Bleistiftstummel.” War dieser Offizier für Humor empfänglich? Er mußte sich in dieser Umgebung völlig fremd fühlen. Abgelöst von seinem Kommando, von seiner Kompanie, seinem Ordenskapitel...

“Haben Sie die Güte, mich Lexandro zu nennen. Nein, einfach Lex. Das ist kürzer.”

Jac fragte sich, ob Hauptmann Lex sich in irgendeinem Sinne als Leiter dieser Expedition betrachtete. Wie konnte er, wenn er nichts von Jacs Ziel wußte? Indem er die neugefundenen Gefährten einlud, ihn beim Vornamen zu nennen, verleugnete er seine Autorität und in einem Sinne auch seinen Status. Unsicherheit und Bedenken mußten in der Brust dieses vielseitigen, nachdenklichen Offiziers erwacht sein, seit er von seiner Truppe getrennt war.

Der dunstige Weg hatte sich mehrmals verzweigt. Manchmal teilte sich der Dunst wie eine amöbenhafte Kreatur, die sich spaltete und zwei neue Individuen bildete. Auch kam es vor, daß zwei Wege zu einem verschmolzen. An Gabelungen und Kreuzungen waren deutliche Gerüche wahrzunehmen. Zimt, Moschus, heißes Öl, Fäulnis. Jede Richtung besaß ein charakteristisches Aroma, einen Duft oder einen Gestank, den man unterwegs kaum wahrnehmen konnte, und der den Zweck haben mochte, Adepten des Wegenetzes als Orientierungshilfe zu dienen.

Zweimal bemerkte Jac psychische Hindernisse entlang bestimmten Routen, als ob abschreckende fremde Runen im Dunst schwebten. Einmal grenzte ihr Weg an eine nebelhafte Leere. Dies mußte einer der Hauptkanäle des Wegenetzes sein, groß genug, um ein Phantomschiff mit seinen Segeln durchzulassen. Einige Zeit später ähnelte ihr Weg einem Kapillargefäß, das einer großer Arterie benachbart und von ihr nur durch eine Membrane getrennt war. Wenn ein Schiff dort vorbeijagte, sorgte sich Jac, könnten sie in seinen Sog gerissen werden und wie Treibgut durch das Wegenetz wirbeln, bis sie irgendwo ins leere Vakuum des Raumes ausgespuckt würden, um die Lungen auszukeuchen, während ihre Augäpfel barsten. Endlich entfernte sich ihr Weg von dieser furchteinflößenden Hauptverkehrsader.

Vielleicht war ein Zusammentreffen von Schiffen und Wanderern im Wegenetz unmöglich...

Jac spürte wiederholt die Anwesenheit von etwas Unsichtbarem, als schwebten Geister vorüber. Zuerst fürchtete er, daß es Dämonen sein könnten, Aber dann lenkte Petrow seine Gedanken mit dem Hinweis, daß sie bisher keine anderen Reisenden getroffen hatten, in eine andere Richtung. War das Wegenetz bis auf sie selbst leer?

Vielleicht, meinte der Navigator, waren Wanderer, die zu einer bestimmten Zeit eine Reise antraten, 'außer Phase' mit anderen Reisenden und besetzten einen eigenen Zeitabschnitt. So könnten sie andere Benutzer des Wegenetzes treffen, ohne sie zu sehen oder mit ihnen in Verbindung zu treten. Vielleicht waren sie immer eine Minute oder eine Stunde früher oder später als jene, während sie den gleichen Weg benutzten.

Dies erinnerte an die Idee des Astropathen, daß in einer größeren Realität alle telepathischen Botschaften, vergangene und gegenwärtige wie zukünftige, gleichzeitig existierten. Petrow baute diese Idee erfinderisch aus. Alle Wanderungen durch den Quasi - Organismus des Wegenetzes mochten in einer Metazeit vor sich gehen, in der die Gegenwart keine absolute Existenz hatte, sondern vielmehr zerstreut wurde, wie Licht von einer Linse in verschiedene benachbarte Spektralbänder gebrochen wird...

Doch für ihre Augen war der Dunst immer blau.

Das Gefühl für Dauer hatte sich verflüchtigt. Lexandros Chronometer zeigte an, daß eine Stunde vergangen war, aber genausogut hätte es ein Monat sein können, oder nur zwei Minuten. Es war Traumzeit! Eine wie vom Chaos gedehnte Zeit. Der blaue Nebel mochte halluzinogen sein und nicht nur den Geist, sondern auch Instrumente beeinflussen. Jac schienen erst wenige Minuten vergangen zu sein, seit sie Stockmann im Eingangsraum zurückgelassen hatten. Oder waren es nur Minuten, seit er sich erinnerte, den Raum verlassen zu haben? Hatten sie denselben Augenblick schon mehrere Male erinnert und sich eingebildet, daß jede sukzessive Erinnerung die Realität sei?

Wurde nicht gesagt, daß die Zeit auf einigen Chaoswelten im Auge des Schreckens aufgehört habe, von Bedeutung zu sein? Abtrünnige Space Marines aus der Ära des Renegaten Horus sollten dort in einem Zustand immerwährender dämonischer Zeitlosigkeit existieren...

Das Wegenetz schien ein leuchtendes Gegenstück jenes finsternen Geschicks zu sein. Hatten die alten Eldar mit seiner Erschaffung - wenn sie tatsächlich die Schöpfer gewesen waren - vielleicht den ersten Schritt zur Katastrophe getan? Sie hatten eine ungeheuer komplexe und wirksame Rune in die Verwerfung geschrieben - ein magisches Muster der Macht, der Präsenz.

Verderbliche Mächte des Chaos waren wie perverse, verzerrte Widerspiegelungen dieser Rune geronnen.

Vielleicht war das Wegenetz in einer Weise unheilvoll, die kein Eldar jemals verstehen oder erkennen konnte, da sie von seinem galaktischen Netzwerk abhängig waren.

Aber es hielt auch das Chaos in Schach und war die Behausung ihres Lachenden Gottes, dessen Akolyten die Harlekine waren...

Eine Minute, eine Stunde, ein Zeitalter, ein paar Sekunden: wie lange waren sie schon im Wegenetz?

Verglichen mit dem Leben der Menschen, schien sich jenes der Eldar in einer beschleunigten Rate abzuspielen. Ihre Reaktionen waren so quecksilbrig schnell. Vielleicht erlebten sie Zeitverschiebungen im Wegenetz anders als die trägen menschlichen Sterblichen.

Die Harlekinkarte zog Jac weiter und weiter - bis der blaue Dunst auf einmal dünner wurde und verflog...

Die gerippten Seelenskelett - Wände einer immensen Kuppel stiegen feierlich empor. Über dem Zenit erstreckte sich Dunkelheit. Ein großes Oberlicht oder Energiefeld schloß die Leere des Weltraums aus, ließ sie aber erkennen.

Dieses schwarze Nichts war bei genauerem Hinsehen durchzogen von ungesund aussehenden, unheimlichen Gasen. Gelbliche und grünliche, blutrote und gallige Farbtöne kennzeichneten diese Wolkenschleier. In ihnen waren Sonnen gefangen, die schwächliches Licht verbreiteten. Die kosmischen Nebel waren kranke, alpträumhafte Gasgespenster übler Zersetzung, Krebsmetastasen, die sich durch die Leere ausbreiteten.

Es war das Auge des Schreckens, wo das Chaos in die Wirklichkeit überlief. Wo deformierte Welten von unnatürlicher Geometrie um Höllenfeuer übelkeiterregenden Lichtes kreisten. Wo Dämonen herrschten.

Das Auge des Schreckens wiederzusehen - so nahe, in kosmischen Begriffen -, machte Jac krank. War die kontaminierte Region größer als vor hundert Jahren? Unmöglich zu sagen.

“O meine Ahnen”, stieß Grimm hervor.

Azul Petrow würgte dünnen, bitteren Schleim heraus, wischte sich die Lippen. Wenigstens konnte er endlich in weiter Ferne den Schimmer des Astronomicons wahrnehmen, das Leuchtfeuer des Gottkaisers.

Lex beobachtete das Phänomen jenseits des riesigen Oberlichtes mit gerunzelter Stirn. “Es ist das Auge, nicht wahr? Wie weit wir gekommen sind...”

Weit, sehr weit von Stalinvast. Weit im Nordwesten der Erde zum Rand der Galaxis. Um so näher den Schlupfwinkeln von Mutanten und Dämonen und anderen, vielleicht noch weniger gewinnenden Existenzen, die alle darauf aus waren, die Seuche zu verbreiten, die Wirklichkeit und Vernunft infizierte.

“Na, mein Lieber”, sagte Grimm zu Petrow, “ist das Wegenetz nicht eine bessere Art zu reisen, als ein Schiff wochenlang durch die Verwerfung zu steuern?”

“Nein”, murmelte der Navigator. “Nein, ist es nicht. Es ist dem Immateriellen zu nahe. Es ist zu leicht.”

“Hah, du machst dir bloß Sorgen, daß du arbeitslos werden könntest.”

“Azul meint”, sagte Jac, “daß das Wegenetz ein zu stolzes und elegantes Wunderding ist, wie die Eldar selbst. Es ist eine Art von Hybris, eine Arroganz. Es verwöhnt.”

Lex nickte. “Es ist nicht anstrengend genug. Nicht schmerzhaft genug. Wir überleben nur durch Kampf und ständige Selbstbeherrschung.”

“Sehr richtig”, sagte Petrow, “die Eldar haben genug Tragödien und Schmerzen erfahren. Sie kämpfen mit einer Art selbstverursachter Psychopathie. Früher aber müssen sie ein schwelgerisches Volk gewesen sein. Ich glaube, das Wegenetz ist der Inbegriff dieses Luxus. Selbst wenn ihre Aspektkrieger es als militärisches Versorgungssystem benutzen. Selbst wenn ihre Harlekine sich seiner Vorteile bedienen, um das Imperium in die Tasche zu stecken...”

Diese Vorstellung entlockte Lex ein mißbilligendes Knurren.

Grimm wies mit einer Handbewegung auf die von früheren Verwüstungen gezeichnete Landschaft. “Überall sind sie nicht so stolz.”

“Ein Weltenschiff, nicht wahr?” sagte Lex. “Das hier muß ein echtes Weltenschiff sein. Ich dachte, meine Augen würden niemals solch einen Ort sehen.”

Wenige Menschen konnten jemals ein Weltenschiff der Eldar gesehen haben, obwohl ihre sagenhaften Namen hin und wieder von Männern wie Petrow, die weit herumkamen, erwähnt wurden.

“Es muß Ulthwe sein”, sagte der Navigator. “Es ist das dem Auge des Schreckens nächste Weltenschiff. Seine Existenz hängt noch immer an ein paar seidenen Fäden.”

Die Widerstandskraft und Ausdauer Ulthwes waren bewundernswert. Lex wußte, daß Angehörige des Marinekorps seit den Tagen des abtrünnigen Heermeisters Horus auf den Chaoswelten Zuflucht gefunden hatten. Ihre Nachkommen, längst zu Mutanten degeneriert, hatten Ulthwe mehrere Male angegriffen und verwüstet. Als ob es noch einer Bestätigung bedurft hätte, zeigte Meh'lindi mit ausgestreckter Hand, und Lex stockte der Atem.

Inmitten der von Unkraut und Ranken überwucherten Ruinen, der fauligen Tümpel und zersplitterten Strukturen aus Seelenskelett ragte der gespaltene Oberteil eines gepanzerten Servoanzugs aus dem Schutt.

Sie arbeiteten sich vorsichtig näher heran. Der Anzug war verziert mit Hörnern und Dämonenköpfen aus Messing und blasphemischen Plaketten und einer Halskette aus in Bernstein eingeschlossenen Föten. Das Helmvisier war weggerissen. Spinnen hatten die Höhlung des Helms und den größten Teil des Totenschädels darin mit ihren feinen Netzen versponnen.

Der Unterkiefer hing offen und zeigte zugespitzte Stahlzähne. Lex streckte die Hand aus, um mit dem gepanzerten Handschuh die Spinnweben zu entfernen, besann sich aber eines anderen. Die durch das

Gespinst in Umrissen erkennbare Schädelform zeigte eine radikale Deformation. Wulstige Verdickungen mochten auf Hörner und einen Knochenkamm auf dem Schädel hindeuten. Die Spinnen hatten diese grotesken Verunstaltungen umhüllt und die Merkmale des Chaos verwischt.

Jenseits des düsteren, halbzerstörten Kuppelbaues, in den das Wegenetz die Reisenden entlassen hatte und dessen zentrale Öffnung den Blick auf das unheilvolle Auge des Schreckens freigab, erhob sich in der Ferne eine hellere Kuppel. Dort standen auch schlanke, spitzzulaufende Minarette und Pyramiden zwischen mächtigen Bäumen mit jade grünem und leuchtend smaragd grünem Laub.

In Jacs Augen mochte dieses Weltenschiff in seiner Gesamtheit nicht stärker verwüstet oder heruntergekommen sein als eine große Zahl menschlicher Welten, die durch rücksichtslose Ausbeutung der Bodenschätze und Umweltvergiftung von den Bewohnern selbst ausgeplündert und verseucht worden waren. Den Eldar war die Häßlichkeit in der unmittelbaren Nachbarschaft zweifellos verhaßt und wurde offenbar gemieden.

Er seufzte und konnte selbst nicht sagen, ob es vom Schmerz in seiner Lunge oder dem in seiner Seele kam.

Grimm urinierte in den offenen Helm des mutierten Marinesoldaten aus dem Chaos. Die feinen Spinnennetze wurden zu einer rötlichgelben Matte, die an grausigen Konturen über dem klaffenden Mund mit den spitzen Stahlzähnen haftete.

Aus einem seiner Beutel zog Grimm dann eine Stange Marzipan hervor und begann sie zu verzehren.

Lex klappte sein Visier zu, um Daten und diagnostische Zeichen zu überprüfen. Als er es wieder öffnete, bemerkte er: "Meine Abfallspeichereinheit scheint nicht einwandfrei zu funktionieren." Er murmelte ein Gebet zu Rogal Dorn.

Grimm neigte den Kopf auf die Seite und musterte ihn. "Bedeutet das, daß Ihre mächtigen Metallbeine sich allmählich mit Dreck füllen?"

Lexandros gepanzerter Handschuh schlug zu, aber er hielt in der Bewegung inne, bevor der Schlag Grimms Gesicht zerschmettern konnte.

"Ich kann meine eigenen Abfälle zwei Tage wiederverwerten und entgiften, Abhumaner", erklärte er. "Dieser Anzug ist uralte, aber ehrfürchtig gepflegt und repariert." Die Halsberge war erkennbar mit einer damaszinierten Silbergravur eines Kriegers, der ein Sturmgewehr abfeuerte, renoviert worden.

"Der Brustharnisch ist ein bißchen zerkratzt", bemerkte Grimm. War er entschlossen, die Geduld des Offiziers auf die Probe zu stellen? Das Relief des Doppeladlers auf Lexandros Brustharnisch war tatsächlich zerkratzt.

"Eine Eldar - Banshee liebte mich mit einem Servoschwert." Lexandro blickte mit einem Ausdruck widerwilliger Faszination zu Meh'lindi. "Ja, gerade als sie starb. Wir sind seitdem nicht zu unserer Klosterfestung zurückgekehrt. Baal Firences Mission verhinderte unsere Rückkehr." Sein Blick ging weiter zu Jac. "Ich denke, Sie sollten sich medizinisch untersuchen lassen. Ich bin kein Arzt, aber ich habe mir gewisse Kenntnisse angeeignet. Der Körper eines Space Marine ist sein Tempel, darum muß man die geeigneten Lobgesänge kennen. Ich bin bereit, diese Untersuchung vorzunehmen", fuhr er fort, »es sei denn, eine Assassine - Kurtisane ist mit der Behandlung von Verletzungen ebenfalls vertraut."

Meh'lindi nickte. "Vergib mir, daß ich nicht eher daran dachte, Jac. Schmerz bedeutet mir so wenig."

"Wie kann das sein?" murmelte Lex. Es hörte sich so an, als fehle Meh'lindi ein fundamentales Bewußtsein, ein ganzes Sinnesorgan. Sie war tatsächlich fremdartig.

"Ausgenommen seelische Qualen", ergänzte sie.

"Nun ja", meinte Grimm, "ich nehme an, die sind seit deiner Sektion aus deinem System herausgespült worden."

"Du fühlst dich in einer Eldar - Umgebung nicht allzu wohl, wie, mein kleiner Freund?" erwiderte sie. "Selbst wenn der Harlekinmann dein wahrer Held ist."

Als Meh'lindi auf Jac zutrat, warf er sein Sturmgewehr dem Gedrungenen zu, der es geschickt auffing. Dann überließ Jac sich ihrer Fürsorge.

Seine zerrissene Robe war rasch abgelegt. Dann befühlte sie mit den Fingerspitzen die thermoplastische äußere Schicht des Kettenpanzers, die schuppig wie Echsenhaut war. Vorsichtig tastete sie Jacs linke Brustseite ab. Er grunzte. Dann begann sie die Seite mit sanftem Druck durch den Panzer zu massieren, begleitet von gemurmelten Callidus - Anrufungen.

Lexandros Handschuhe öffneten und schlossen sich, als wären ihm Feuerameisen hineingeraten.

Grimm schien weiterhin entschlossen, den robusten Ritter aufzuziehen. "Hah, ich war früher schon mit Leuten vom Marinekorps zusammen, hatte aber nie Gelegenheit, herauszufinden, was unter den Beintaschen ist. Stand nie mit unseren mächtigen Kriegern unter einer Dusche. Wenn Ihnen meine Frage nichts ausmacht, sind Sie... hm... verändert in den Teilen, die man die Genitalien nennt?"

Lex war zu sehr mit der Massagetechnik der Eldarhände beschäftigt, um an der Frage Anstoß zu nehmen.

“Man hört von Gensaat reden”, fügte Grimm hinzu.

“Das ist eine geheiligte Angelegenheit”, knurrte Lex. “Die Gensaat ist in unseren Progenoiddrüsen.” Er berührte seine Brust und seinen Hals. “Hier und hier.”

“Sie haben viele zusätzliche Organe. Ich fragte mich, ob irgendwelche normalen Organe entfernt werden, um Platz zu machen.”

“Töten Sie einen Space Marine, und Sie werden es erfahren”, erwiderte Lex. Wie konnte dieser Zwerg es wagen, seine Konzentration auf die Massage zu unterbrechen? “Unsere Progenoiddrüsen erzeugen Keimzellen, die unseren besonderen Organen entsprechen. So können neue Implantate in das natürliche Erbgut einbezogen werden. Reicht Ihnen das, Sie abhumane Plage?”

“Eigentlich fragte ich mich, wieviel Ihnen anvertraut werden sollte - mit Jacs Billigung. Oder ob Sie vielleicht ein bißchen instabil sein könnten, verzeihen Sie den Ausdruck, mit all Ihren übermenschlichen Hormonen und ohne reguläres Ventil.”

Meh'lindi löste behutsam den Kettenpanzer und legte einen riesigen purpurnen Bluterguß und beängstigende Tätowierungen auf Jacs Oberkörper frei.

“Was haben diese Zeichen zu bedeuten?”

“Das sind Embleme von Dämonen, die er in der Vergangenheit besiegte.”

Lex schauderte es bei dem Anblick. Natürlich war die Beinschiene, die seinen eigenen rechten Unterschenkel schützte, auf ähnliche Weise mit Ehrenzeichen geschmückt.

“Hören Sie zu”, sagte Lex zu Grimm. “Wir Kaisergrenadiere sublimieren unsere tierischen Triebe durch Kunst. Durch die Kunst der Elfenbeinschnitzerei.”

“Schneiden Sie auch Gemmen?” fragte Azul Petrow interessiert. “Gravieren Sie Bilder in Juwelen?”

“In Knochen”, antwortete Lex. “In die Fingerknochen unserer gefallenen Brüder.”

Meh'lindi beendete ihre provisorische Behandlung. Jacs Bluterguß und die Tätowierungen verschwanden wieder unter dem mehrschichtigen, flexiblen und fein geflochtenen Kettenpanzer.

“Der Harnisch ist ein nützliches Korsett”, sagte sie. “Ein guter, flexibler Ersatz für einen Stützverband. Du wirst beinahe so beweglich wie sonst sein.”

Jac zog seine Robe wieder an, dann faßte er Lex und Grimm ins Auge.

“Ich denke”, sagte er zu letzterem, “daß du Hauptmann Lex sagen solltest, was du uns unter Zwang erzähltest. Ja, erleuchte ihn. Gib die Geheimnisse preis.”

Grimm pustete die Backen auf. “Meinetwegen, wenn du darauf bestehst.” Er zog die Mütze vom roten Haarschopf, um seinen Händen Beschäftigung zu geben, während er der massigen Rüstung, den glänzenden dunklen Augen, den ebenmäßigen Zähnen und den stählernen Stirnbolzen für langjährige Dienstzeit eine beredsame und gewinnende Ansprache hielt.

“Es ist so”, begann er. “Als Ihr geliebter Gottkaiser noch über den Gebrauch seiner Gliedmaßen verfügen konnte, erzeugte er Hunderte von unsterblichen Söhnen, ohne daß er davon wußte. Das lag daran, daß seine Söhne für ihn psychisch unzugänglich blieben. So konnte er sie telepathisch nicht wahrnehmen, und ihre Existenz blieb ihm verborgen...”

Als Grimm seinen Vortrag beendet hatte, grübelte Lex über der Geschichte, die er gehört hatte. Inquisitor Draco schien diesen Bericht über Illuminaten und Sensei mit skeptischer Leidenschaft zu betrachten. Eine Lange Wache von Senseirittern, die sich auf den kosmischen Endkampf vorbereiteten. Ein Orden, dessen Angehörige noch mehr waren als das Marinekorps! Mehr als die Grauen Ritter! Und völlig geheim, daß sogar im Imperium kaum jemand davon wußte.

Aber mit den Eldar assoziiert...

Abtrünnige ‘Illuminaten’ versuchten ihre eigene furchtbare Verschwörung... Spitzbuben, die Inquisitoren korrumpierten... Ach, könnte er dies alles nur mit Kurt Kempka in einem abgeschiedenen Reclusium der Klosterfestung in Ruhe diskutieren, umgeben von geheiligten Reliquien und Trophäen! Waren die Fundamente seines Glaubens erschüttert? Nein. Das Licht Rogal Dorns erleuchtete ihn. Die Namen, die in die Fingerknochen seiner linken Hand geschnitten waren, verliehen ihm Kraft, als ob er drei in einem wäre. Er neigte den behelmten Kopf und fühlte sich privilegiert, solches Wissen zu ertragen - oder solche Unrichtigkeiten.

Wahrhaftig, das Universum war ein Morast aus klebrigem Schlamm, der einen rechtschaffenen Mann leicht verschlingen konnte. Ein Kaisergrenadier mußte Festigkeit zeigen. Vielleicht war es Zeit, auf eigene Faust diese in der Ferne sichtbaren Türme und Pyramiden der Eldar zu erstürmen und sein Leben in ruhmvoller Tat hinzugeben.

Diese Gelegenheit sollte ihm verwehrt bleiben.

Aus den Ruinen in der Nähe stürmten Gestalten. Manche waren dunkel wie die Nacht, wenn auch mit goldenen Helmen. Andere waren, soweit das trübe Licht erkennen ließ, zimtfarben wie das rasch gerinnende Blut eines verwundeten Space Marine. Einer glich einem Kaleidoskop wechselnder Farbtöne.

Trauerwächter von Ulthwe: ihre Rückensymbole zeigten ein weinendes Auge. Sie schwenkten rundliche Waffen mit fächerförmigen Düsen statt Mündungen.

Auch Banshees waren darunter. Ihre Helme waren bewehrt mit Nachbildungen der Kieferzangen räuberischer Insekten, ihre Hände mit Laserpistolen und Servoschwertern...

Und ein Harlekinkrieger.

Die verstärkten Schreie der Banshees betäubten Lex. Er brachte die Hand nicht hoch, um sein Visier zu schließen und diese nervtötenden gellenden Schreie von sich fern zu halten. Grimm hatte sein Sturmgewehr fallen lassen und hielt sich mit den haarigen Händen die Ohren zu. Petrow begann zu zittern, und sogar Meh'lindi kreischte in dem Bemühen, die Schreie zu übertönen und zu ihrer Quelle zurückzulenken.

Die Wächter feuerten ihre Waffen ab. Flüssigkeit schoß aus den fächerförmigen Öffnungen. Nein, nicht Flüssigkeit, sondern Bündel aus feinem Netzgewebe. Sie breiteten sich zu Wolken aus, als sie auf die verblüfften Wanderer zuflogen. Dies mußten die grauenvollen Waffen sein, deren Ladungen aus einfaserigem Filament sich um das Opfer zusammenzogen und alles ungeschützte Fleisch wie ein Mixer so fein zerschnitten, daß es zu Suppe wurde.

Die expandierenden Wolken hüllten Lex und Jac und Petrow und Grimm ein.

